St. Martin ein leuchtendes Vorbild - nicht nur mit Laterne

Ein leuchtendes Beispiel, das schon etwas älter, aber in unseren Traditionen fest verankert ist, findet wieder am 11. Nov. statt. Dann ziehen Kinder mit ihren Laternen durch unsere Straßen und singen Lieder.

Im Mittelpunkt steht der Lichterumzug und eine Zutat ist die Mantelteilung mit der St. Martin in Erinnerung geblieben ist.

Dabei liefert uns die Geschichte um St. Martin für ein friedliches Miteinander einen tiefen und wichtigen Hintergrund.

St. Martin, der Friedensarbeiter

Seine Lebensgeschichte und sein Wirken sind ein Stück Friedensarbeit, die es lohnt in den Vordergrund zu bringen, denn er ist weit mehr als nur ein Mantelteiler.

Der Heilige Martin, Bischof von Tours wurde 316 n.Chr. geboren und am "Martinstag", den 11. November 397 ist er gestorben. Er gehört zu den beliebtesten Heiligen in Europa.

Die Mantelteilung

Bei den Umzügen wird oftmals die bekannte Szene nachgespielt, in welcher der Soldat Martin seinen Mantel mit einem Bettler teilt.



Wahrscheinlich griff der spätere Bischof von Tours, in seiner Zeit als Soldat nur ein einziges Mal zur Waffe. Und heute ist er vor allem dafür bekannt. "Das einzige Mal, dass der Heilige Martin das Schwert geführt hat, das war, als er den Mantel teilte. Das geschah am Rande der

nordfranzösischen Stadt Amiens“.

Martin, der Berufssoldat trifft auf einen Bettler, der zu erfrieren droht. Kurz entschlossen nimmt er sein Schwert und teilt den Soldatenumhang, um damit den Bettler zu kleiden. Das Schwert wurde von der Waffe zum Tuchschneidegerät. Der soziale Nutzen der Waffe überwiegt. „Schwerter zu Tuschscheren!“ Nach dieser Erfahrung ließ sich Martin taufen.

Manchmal geschieht so eine Konversion, so ein Wandel von Kriegsgerät im Ansatz auch heute. Militärflugzeuge transportieren statt Bomben Hilfsgüter zu notleidenden Menschen, die Kampfkraft von Soldaten wird nicht gegen militärische Feinde eingesetzt, sondern im Kampf gegen berstende Deiche und drohende Naturkatastrophen.

Anders als die Geschichte heute benutzt wird, war für Martin sein Einsatz nicht von Beifall gekrönt, sondern er hatte unangenehme Konsequenzen.

Martin hatte Militäreigentum zerstört, sein Umhang war nicht mehr im Einsatz als Einmannzelt zu gebrauchen und mit seiner Aktion hatte er dem Respekt der Armee Schaden zugefügt. Er wurde zu drei Tagen Arrest verurteilt.



Mit der Festigung seines Glaubens wurde er immer unwilliger den Militärdienst zu absolvieren. 356 hat er es dann abgelehnt einem kaiserlichen Kampfbefehl zu folgen und den Kriegsdienst mit der Waffe verweigert.

Martin ein Kriegsdienstverweigerer

Martin soll vor den Kaiser Julian getreten sein und ihm erklärt haben: „Bis heute habe ich dir gedient, gestatte mir,

dass ich jetzt Gott diene. Ich bin Soldat Christi. Es ist mir nicht erlaubt, zu kämpfen!“ Und da man ihm unterstellte, er wolle sich nur vor dem Kampfeinsatz drücken, ging er ohne Waffen in Zivil mit dem Kreuz in der Hand vor dem Heer des Kaisers her, auf die feindlichen Truppen zu. Die sollen sich daraufhin ergeben haben.

Nach dem Austritt aus dem Militär lebte Martin als Mönch und erwarb sich in kurzer Zeit ein hohes Ansehen durch seine zivilen Dienste als Ratgeber und Hefer in der Not.

371 führte das zu seiner Wahl zum Bischof von Tours.

Ein Bischof übt zivilen Ungehorsam

Martin ließ sich auch als Bischof nicht von irgendeinem Protokoll oder „das geht doch nicht in ihrer Position“ von seinem Einsatz für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit abbringen. Auch als Bischof scheute er sich nicht, eine Sitzblockade durchzuführen. Er legte sich vor das Palasttor des römischen Prozessvollbemächtigten Avitanus, um die Verhängung von Folter und Todesurteilen abzuwenden.

St. Martin, ein überzeugter Christ, ein Kriegsdienstverweigerer und Sozialbischof, der Mut macht, getreu dem Motto: Einer muss anfangen aufzuhören.

Doch wie sieht es heute aus?

Es gibt sie, die Beispiele von mutigen, entschlossenen Menschen, die in der Nachfolge Jesu stehen und dem Beispiel von St. Martin folgen. Wir sollten mehr über sie erzählen!